

FÖRDERUNG DER JUNGEN?

Lieber Wieland Herzfelde, es ist gern und dankbar anzuerkennen, daß Ihre Kritik der jungen marxistischen Autoren gelegentlich Ihres Aufsatzes im Maiheft der Neuen Bücherschau in jeder Hinsicht turmhoch über der landläufig liberalen Jugend-Begrüßung und -Begutachtung steht, die bestenfalls sachlich genug ist, um Teilerfolge zu registrieren, die ohne sie zustande kamen, oder Teilaspekte des Werks zur Gesamt-, „Analyse“ des Autors hinaufgeneralisiert. Es fällt auch angenehm auf, daß sich Ihre Auseinandersetzung mit den Jungen von allen jenen guten Ratschlägen freihält, die das gemeinsame Kennzeichen der Ratlosigkeit wie der stillen Sabotage sind. Sie stellen lediglich fest: diesen Jungen fehlt es in der Mehrzahl der Fälle, bei aller unbestreitbaren Begabung für kunstgewerbliche Kurzarbeit, an Format. Das ist richtig. Aber das ist ebenso ungerecht, wenn man bei der Feststellung stehen bleibt. Es gibt das Format akkumulierter Reportage, das Format der großen Kompilatoren vom Typus Flaubert; ob das für proletarische Kunst zu wünschen ist, weiß ich nicht. Schwerlich ist es durchführbar, weil es einen ungeheueren bürgerlichen Apparat der Erudition verlangt. Jenseits dieser Möglichkeit liegt das Format des Bekenners, das Format der Dostojewsky und Bernanos; das Volumen der Leistung, das spontan daraus entsteht, daß Jemand erschöpfend sagen darf, was ist. Ich glaube, dieses Format allein kommt für proletarische Kunst in Betracht, aber — wird es geduldet? Wer wagt heute zu sagen, was ist, wer dürfte gehört, wer dürfte nicht als „psychologischer Grübler“, als Ausschlächter von Privatlappalien, wenn nicht als Renegat behandelt werden, wenn er völlig aufrichtig für den heutigen Marxismus Das leistete, was ein Bernanos für den Katolizismus geleistet hat: die Schilderung der furchtbaren Strindbergsche des Geistes mit der Organisation?! Welches Preisausschreiben, nein, welche Vorläufer hätten hier im Entferntesten dazu ermuntert?

Dies ist eine grundsätzliche Frage, keine Kritik Ihres Verlages im Besonderen. Denn zu dieser fehlen dem jungen marxistischen Autor, zwei Grundlagen: daß er Ihre manifeste Verlagsproduktion überhaupt erwerben, und daß er die von Ihnen angedeutete experimentierende Tätigkeit des Verlags an sich erfahren könnte. Es ist also von vornherein dafür gesorgt, daß gegen jede Kritik im engeren Sinne mit Recht der Vorwurf der Inkompetenz erhoben werden kann. Nur Eines noch: aus Ihrem Aufsatz erhellt schwer, wieso die elementarste Existenzsicherung in Betracht kommender junger Autoren „außerordentliche finanzielle Mittel“ zur Voraussetzung hat. Ich glaube, Das ist absolut zu bestreiten. Auch wenn der Verleger nicht gesonnen ist, Vorschüsse zu bezahlen, kann er mit Leichtigkeit die Existenz des betreffenden Autors sichern, entweder (bei theoretischen Arbeiten, die eine nur in der Hauptstadt durchführbare Materialsammlung und Bibliotheksbenützung erfordern) durch Arbeitsvermittlung beim Buchhandel, bei der Agitation usw.; in jedem anderen Fall, wenn eine rein künstlerische Arbeit auch auswärts vollendet werden kann, durch Vermittlung von Korrespondenzen. Das tschechische Existenzminimum beläuft sich auf etwa 6000 Kč, also weniger als 1000 M pro Jahr*); welche „außerordentlichen“ Mittel erfordert es, diese auf dem erwähnten Wege zu sichern? Alfred Endler.

*) Das reichsdeutsche Existenzminimum, liegt erheblich höher. Redakt.